

DEZ. '81

Co 1719
NR. 7/2

SCHUELERZEITUNG

SCHUELERZEITUNG

SCHUELERZEITUNG

sfänschter



KANTONSbibliothek
AARGAU

leben an der KANON

Autorenzyklus

heute: MATTHIAS DIETERLE

SCHUELERZEITUNG

SCHUELERZEITUNG

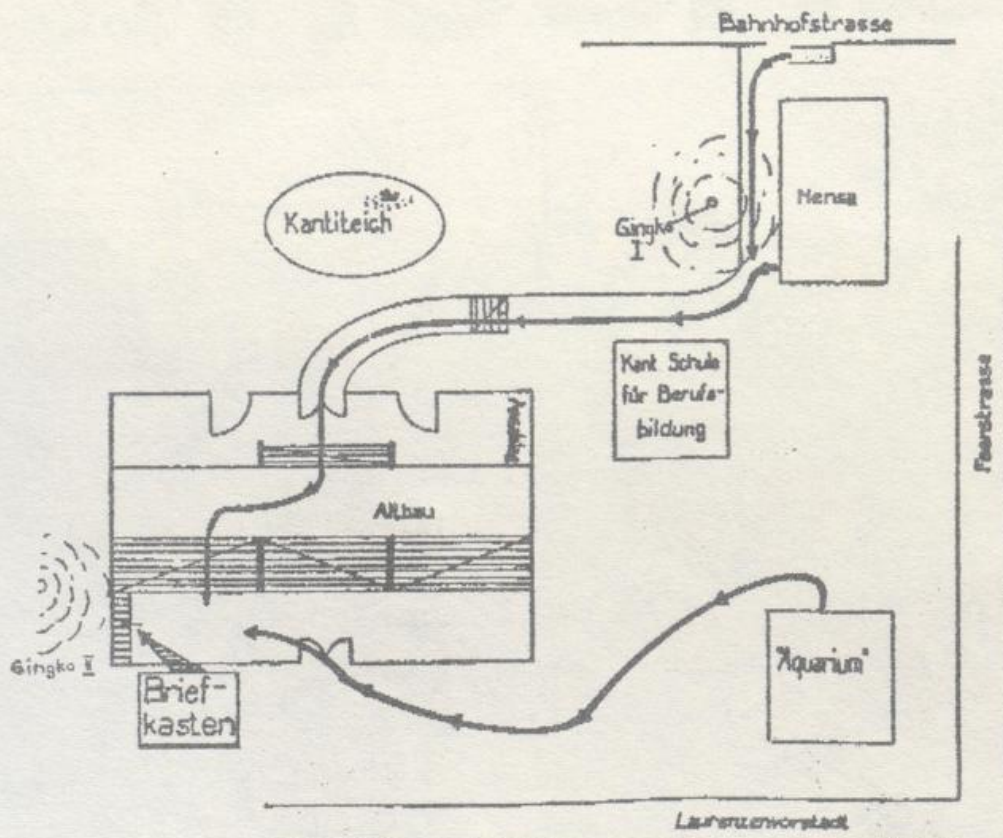
SCHUELERZEITUNG

SCHUELERZEITUNG

50 RP.

briefkasten

Für ANREGUNGEN, KRITIKEN, ARTIKEL, KOMMENTARE, CARTOONS, usw. steht unser B R I E F K A S T E N im Altbau der AKA bereit. Wir nehmen gerne alles NICHT ANONYME entgegen.



VERANTWORTLICHE REDAKTOREN:

Susan Britsch
Daniel Frey
Stefan Hächler
Daniel Höchli
Matthias Jäggi
Andrea(m.) Lenzin
Ludwig Storz

FREIE MITARBEITER:

Dorothee Hofer
Reto Gloor
Daniel Kohli
Sevi Lüscher
Christoph Müri
Bruno Schlatter
Virgilio Masciadri

Postadresse: "s Fänschter" Bahnhofstrasse 91 5000 Aarau

EINLEITUNG

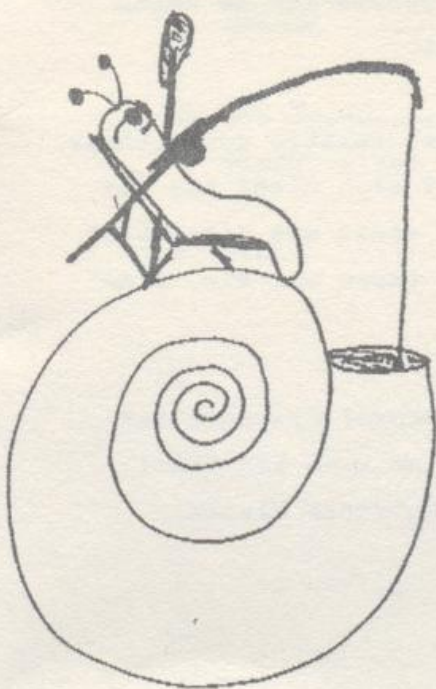
Sind wir vom "Fänschter" noch die gleichen wie bei der letzten Ausgabe? Nicht mehr ganz die gleichen, aber bei guter Stimmung und Energie.

Um uns herum hat etwas geändert, was uns nicht gleichgültig lässt: eine neue Konkurrenz ist angetrabt (nein: eher angeloppiert): die "Analyse". Und vom "Zeus" ist auch gleich eine neue Nummer erschienen, die nach anderthalb Jahren Pause überrascht. Wir knüpfen zwei Hoffnungen daran: 1. Weil uns der Dialog mit den Lesern fast ganz fehlt, wünschen wir uns einen fairen Dialog mit Konkurrenz, Schülerrat, Schulleitung usw. 2. Wir hoffen, die bisherige Leserschaft werde sich nicht auf mehr Zeitungen verteilen, sondern das verbesserte Angebot erzeuge vermehrtes Interesse: es werde Mode, die Schülerzeitungen zu lesen.

Wir innerhalb der Redaktionsgruppe sind auch nicht mehr ganz dieselben. In einer kurzen, kritischen Phase hat es sich herausgestellt, wer von den elf Bisherigen (sieben der Klasse 3BL) unsere Sache samt allen technischen Hilfsarbeiten und in voller Verantwortung weiterziehen will, und wer sich als Verfasser für einzelne Artikel zur Verfügung stellt. Das hat sich befriedigend lösen lassen, und wir sind bei guter Teamstimmung.

redaktion

'SFAENSCHTER



de Schnoog? meint:

das Wasser im Haus
ersetzt die Fischerlizenz!

leben an unserer SCHULE

Im Rahmen unseres Hauptthemas in diesem Heft legten wir 3 zufällig ausgewählten Menschen - zwei Schülern und einem Lehrer - folgende sechs Fragen vor:

1. Personenbeschreibung
2. Wie sieht Ihr Schullaufweg aus?
3. Wie sehen Sie Ihr Verhältnis zu den Schülern und Lehrern?
4. In welchen Punkten können Sie sich mit dem aargauischen Kantonsschulsystem einverstanden erklären, und was möchten Sie ändern?
5. Wie stark werden Sie von der Schule beansprucht?
6. Sind Sie glücklich?

Lest nun, was dabei herausgekommen ist!

df/mj

1. Evj Bitterli, 2CW, Kienberg 50

2. Ich stehe meistens um Viertel nach Sechs auf, dann gehe ich auf den Bus. Um Viertel nach Sieben bin ich in der Schule. Die Mittagspause verbringe ich hier. Abends komme ich um zwanzig vor Sieben zu Hause an. Wegen der schlechten Busverbindungen erledige ich meine Aufgaben meistens in der Schule, sodass ich am Abend nicht mehr viel für die Schule arbeiten muss.
3. Dieses Verhältnis ist ziemlich gut. Wir haben relativ gute Lehrer. Der Kontakt zu meinen Mitschülern beschränkt sich nicht nur auf die Schule. In einem Lager gründeten wir so etwas wie einen Club und so gehen wir manchmal zusammen aus oder laden uns ein. Diesem Club gehören auch andere Schüler an.
4. Im grossen und ganzen bin ich zufrieden. Manchmal brauchte ich vielleicht eine längere Mittagspause, vorallem wenn ich Schulsport habe. Doch wenn ich auf dem Kantonsschulareal bleibe, reicht die Zeit gut.

5. Ja. Ich habe ausserhalb der Schule noch genug Freizeit, um anderes zu machen. Und unter Stress leide ich kaum, wenn ich mir meine Zeit vernünftig einteile.
-

1. Dominik Aufdenblatten, 2AL, Aarau
 2. Neben den offiziellen Schulstunden nimmt mich die Schule nicht allzusehr in Anspruch. Ich versuche, aus meiner Freizeit möglichst das Beste zu machen: Sport, Freundschaften, lesen, etc.
 3. Ich versuche eine distanzierte Haltung zu den Lehrern zu wahren, nicht allzu persönlich mit ihnen Kontakte einzugehen. Dafür gibt es andere Menschen genug, die man sich auswählen kann! Mit den Mitschülern versuche ich wenn immer möglich auf solidarischer Ebene zu stehen.
 4. Zu ändern wäre wohl die Regelung der Minuspunkte. Ich finde es falsch, jemanden aus der Schule zu entlassen, nur weil er ein Fach nicht begreift oder dieses ihn nicht interessiert. Sympathien und Antipathien der Lehrer können den Ausschlag geben!
 5. Die Beanspruchung durch die Schule ist meiner Meinung nach von jedem selber zu steuern.
 6. Nie!
-

Bruno Bolliger, Deutschlehrer an der AKA

Zu Frage 1.

Mit der Alten Kantonsschule Aarau fühle ich mich auf mannigfache Weise verbunden. Ich habe hier selber das Gymnasium durchlaufen (Typus B), und zwar von 1952-56. Mit Rücksicht auf meine Eltern begab ich mich schon wenige Tage nach der Maturfeier nach Zürich, um mich für das Studium in Richtung phil. I zu immatrikulieren. Ich hatte nur sehr vage Vorstellungen von meinem Studium, dachte zunächst daran, Bezirkslehrer zu werden, gelangte aber dann doch in den Sog des Fachstudiums Germanistik. Ich beschäftigte mich als Student vor allem mit Themen wie "das -ing-Suffix in der Wortbildung, besonders im Alemannischen" oder auch mit "Strukturunterschieden zwischen Französisch und Deutsch" anhand von Untersuchungen der Praepositionen in den beiden Sprachen. Damals war ich nahe daran, ein professioneller Linguist (d.h. Sprachwissenschaftler) zu werden, musste aber dann aus familiären Gründen meine Studien kurz nach meinem 25. Geburtstage abschliessen. Ich promovierte im Juni 1961 mit einer literaturwissenschaftlichen Dissertation über Gottfried Keller zum Dr.phil. I. Seither unterrichte ich hier in Aarau Deutsch. Dass ich von Aarau nie weggezogen bin, ist nur zum Teil meiner Anhänglichkeit an diese Schule zuzuschreiben. Zum andern Teil liegt der Grund für meine Ausdauer an gleichen Posten auch darin, dass ich meiner Familie (drei Kinder, heute 18, 15 und 10-jährig) eine gewisse Stabilität gewährleisten wollte.

Zu Frage 2

Mein Schulalltag ist zum grössten Teil ausgefüllt mit Arbeiten, von denen die Schüler in den Stunden nur die Endresultate sehen. Im Fache Deutsch kann ein Lehrer fast nie reproduzieren, was er früher einmal an Wissen sich angeeignet hat. Selbst bei der Interpretation von klassischen Texten kann man nicht einfach auf das Hochschulwissen zurückgreifen. Die Texte müssen für jede Klasse wieder "mit neuen Augen" gelesen werden. Neue und neueste Literatur muss ein Deutschlehrer ohnehin immer wieder sorgfältig auf ihre Eignung zur Klassenlektüre hin prüfen. Wer diesen Einsatz nicht zu leisten bereit ist, darf den Beruf des Deutschlehrers gar nicht ergreifen. Sehr viel Arbeit verursachen mir

ferner die Korrekturen der Aufsätze. Durchschnittlich korrigiere ich pro Woche deren 18 bis 25, je nach Klassengrösse. Ich richte es wenn möglich so ein, dass ich jede Woche von je einer Klasse einen Aufsatz schreiben, bzw. abgeben lasse. Der Schulalltag zieht sich in meinem Fall also sehr oft bis tief in die Nacht hinein. Ich möchte mich darüber hier aber nicht beklagen, denn natürlich haben nicht alle Menschen eine Arbeit, die so interessant ist wie die meine. Beim Vorbereiten einer neuen Lektüre etwa vergesse ich gerne die Möglichkeit anderer Freizeitbeschäftigungen oder sogenannter Hobbies.

Zu Frage 3

Mein Verhältnis zu den Schülern scheint mir so gut zu sein, wie es eine Schule mit Fachlehrersystem eben zulässt. Je nach Zusammensetzung des Pensums habe ich es mit 100 - 130 Schülern zu tun (5 - 6 Klassen). Die meisten Lektionen erteile ich frei von Angst, und ich hoffe sehr, dass auch meine Schüler vor mir keine Angst haben. Die Chance des Fachlehrersystems liegt wohl darin, dass jeder Schüler von all seinen Lehrern wenigstens einen lieben kann. Bewunderung oder Verehrung wären sowieso falsch. Gefüllte oder gesättigte Affekte bilden eine schlechte Voraussetzung für das Lernen. Wichtigste Voraussetzungen für pädagogischen Erfolg sind Liebe und Hoffnung. Diese beiden Erwartungs-Affekte sind es, die mich in der Schule bisher aufrecht erhielten, auch dann, wenn Enttäuschungen, Missverständnisse, falsches Verhalten in den oft schwierigen Situationen des Schulalltags mein Selbstbewusstsein zu zerstören drohten. Um wenigstens eine gewisse Kontrolle über meine Beziehungen zu den Schülern zu haben, achte ich immer auch auf aussersprachliche Zeichen der Schüler. Wiederholtes Zuspätkommen, "Vergessen" des Buches, häufige Absenzen sind für mich Symptome für eine gestörte Schüler-Lehrer-Beziehung. Man kann diese Symptome bekämpfen. Besser wäre es aber, nach dem eigentlichen Grund solcher "Krankheiten" zu fragen. Mein Verhältnis zu Kollegen möchte ich im Rahmen einer Schülerleitung nicht analysieren. Diese Frage scheint mir die Schüler kaum zu betreffen. Es nützt den Schülern wenig, wenn ihre Lehrer

untereinander befreundet sind, und es müsste ihnen wohl auch nicht schaden, wenn ihre Lehrer Differenzen hätten.

Zu Frage 4

Mit der Schule einverstanden bin ich in folgenden Punkten:

- a) Den Fachlehrern bieten sich hier viele Möglichkeiten, den Schülern ihr Bestes zu vermitteln, denn es gibt keine starren Curricula, die uns in dieser Beziehung zurückbinden würden.
- b) Den Schülern steht neben den obligatorischen Fächern ein reiches Angebot an Freifächern zur Verfügung.
- c) Einrichtungen wie Schülerrat, Filmclub, Schülervereine verschaffen den Schülern auch ausserhalb der Stunden Raum für Aktivitäten. Unsere Schule ist solchen Aktivitäten gegenüber im allgemeinen überdurchschnittlich offen. Theatergruppen, Schülercabarets etc. könnten jederzeit reaktiviert, bzw. neu gegründet werden.
- d) Unsere Schule verfügt über zwei reich ausgestattete Bibliotheken, die Schüler- und die Lehrerbibliothek. Soweit ich dies beurteilen kann, stehen auch den mathematisch-naturwissenschaftlich interessierten Schülern optimale Laboratorien zur Verfügung.
- e) Musikisch begabte Schüler werden bei uns, so weit ich sehe, gegenwärtig fast optimal gefördert.
- f) Wir haben in der Telli einen sehr gut ausgebauten und stundenmässig genügend dotierten Turn- und Sportbetrieb.

Was ich ändern möchte?

- a) Da wäre zunächst anzuknüpfen an das, was ich zu ihrer dritten Frage am Schluss gesagt habe: Echte Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen statt Symptombekämpfung. Es ist mir aber bewusst, dass Liebe nur bis zu einem gewissen Grade lernbar ist. Wichtig wäre aber schon das Bemühen.
- b) Zu entfernen wäre auf jeden Fall aus dem Schulbetrieb der sogenannte Stress. Unter "Stress" verstehe ich Ueberforderung, Hetze, Aerger. Oft scheinen mir gerade unsere Schüler bereits so gehetzt und verärgert, dass sie einander nicht mehr in Ruhe leben und arbeiten lassen. Als Lehrer weigere ich mich konsequent, Stress zu verbreiten, selbst auf die Gefahr hin, altmodisch oder gar langweilig zu wirken. Wer nur mit Hilfe von, bzw. unter Stress lehrt/lernt, gehört meines Erachtens nicht in ein Gymnasium.
- c) Zu bekämpfen sind alle Tendenzen zu unnötiger Zentralisierung und Hierarchie. Ich sehe z.B. nicht ein, wieso in den letzten Jahren die Mittelschulen im Aargau vermehrt der Kontrolle eines Beamtenapparates unterstellt werden mussten. Als ich nach Aarau gewählt wurde, genoss unsere Schule ein viel froheres Eigenleben als heute. Kein Lehrer hatte das Gefühl, bürokratischer Kontrolle ausgesetzt zu sein. Dieses Gefühl der Freiheit und Autonomie unserer Schule übertrug sich damals auch auf die Schüler. Heute fühle ich mich hier weniger frei. Es gibt wohl noch Lehrerkonferenzen; aber man nimmt da meist nur noch Stei-

lung zu wohlvorbereiteten Anträgen. Termine für Schulreisen z.B. werden mehr als ein halbes Jahr zum voraus festgelegt. Arbeitswochen mit Klassen müssen mehrere Monate zum voraus angemeldet werden, können also nicht mehr spontan aus dem Unterricht herauswachsen. Es ist alles bürokratischer geworden.

Zu Frage 5

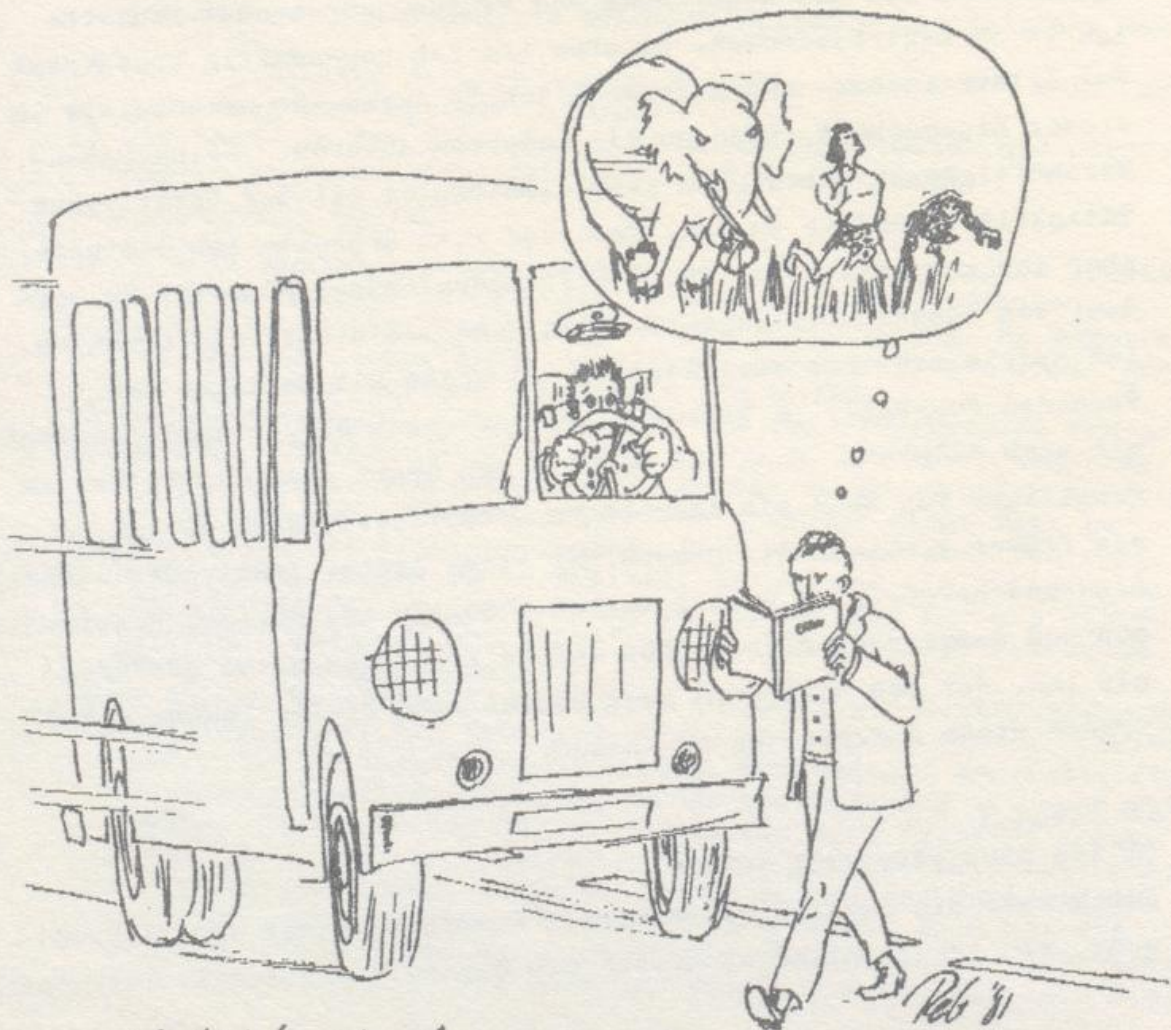
Aus allem Bisherigen ist wohl hervorgegangen, dass mich die Schule stark in Anspruch nimmt. Das ist auch recht. Lehrer ist in jedem Fall ein "Full-time-Job" und keine Existenzsicherung für Künstler, Philosophen, Wissenschaftler oder Sportler. Wenn mir neben der Arbeit für die Schule noch Zeit bleibt, und dies ist vor allem in den Ferien der Fall, schreibe ich etwa Buchbesprechungen für literarische Feuilletons. Auf diese Weise werde ich immer wieder mit neuen Autoren konfrontiert. Viel Zeit opfere ich gegenwärtig für die Ausbildung und Prüfung angehender Deutschlehrer an Bezirksschulen. Daneben bin ich gegenwärtig Praesident der Literarischen- und Lesegesellschaft Aarau und organisiere in dieser Eigenschaft Lesungen mit modernen Autoren. Meine Nebenbeschäftigungen haben also fast ausnahmslos mit der beruflichen Tätigkeit irgendwie zu tun. Dann und wann schreibe ich Gedichte, aber ich habe nicht den Ehrgeiz freischaffender Künstler zu werden. Von susserberuflichen Hobbies kann ich nicht viel erzählen. Ich spiele ein bis zwei Stunden pro Woche mit Kollegen und Freunden Fussball; im Winter fahre ich gerne Ski, sowohl Langlauf als auch "alpin". Doch ich schätze den Sport eher als Anlass zu geselligem Tun denn als Ansporn zu Höchstleistungen, da ich ja, wie früher erwähnt, den Stress gar nicht liebe. Leute, die ständig hin- und hergerissen werden zwischen Segeln und Surfen, Schwimmen und Sommerskilaufen, loben meines Erachtens nicht gesünder als ich, der ich ganz gern auch einmal eine Pfeife rauche, ohne irgend etwas anderes tun zu müssen.

Zu Frage 6

Ob ich mich glücklich fühle?

Glück wäre ein Zustand vollkommener Wunschlosigkeit und Befriedigung, ein Idealzustand also, den mir die Welt - objektiv betrachtet -

nicht vermitteln kann. Subjektiv gesehen gab es und gibt es allerdings in meinem Dasein immer wieder gewisse Augenblicke des Glücks und zwar in- und ausserhalb meiner beruflichen Tätigkeit. Das Glücksgefühl hängt natürlich nicht von Gütern oder Erfolgen ab, sondern von der eigenen Fähigkeit, gewisse Dinge oder Begegnungen als schön, gross erhaben zu empfinden. Solcher Empfindungen glaube ich tatsächlich fähig zu sein. Dazu vielleicht noch eine ganz kurze Bemerkung: Man kann das Glück nie erzwingen. Selbst wenn ich meine liebste Musik, die Oper Don Giovanni von Mozart, höre, fühle ich mich nur glücklich, wenn ich innerlich dazu bereit bin, Und noch eines: Was am ehesten glücklich macht, ist zumeist etwas, das mit keinem Geld bezahlt werden kann ...



Verbieht die Literatur!

Bremsen wir einander oder helfen wir einander vorwärts?

(Vom Schülerrat, der "Analyse" und anderem)

Als ich in der ersten Nummer der neuen Schülerzeitung "Analyse" (31.10.81) den Artikel "Der Schülerrat: Quasselbude oder fähige Schülervertretung?" las, fühlte ich mich unangenehm berührt, haben doch die Faschisten jeglicher Variante die Parlamente, die nun einmal ohne Glanz und Sensationserfolg arbeiten, Schwatzbuden genannt. Auch später im Artikel Töne einer zu grossen Selbstsicherheit. Wenn ich ihn aber heute (einige Wochen sind seither verstrichen) wieder durchlese, finde ich die Energie des Verfassers fruchtbar; so muss man angreifen! Und wir vom "Fänschter" haben doch einen Fehler gemacht, die Schulpolitik auszulassen. Handkehrum meldet sich wieder die Kritik an jenem Verfasser: er hat ja gar keinen Begriff von dem, was seiner warten würde, wenn er selbst Schülerrats-Präsident wäre, und wieviel Geduld, Hartnäckigkeit und Taktik die Schülerrats-Vorstände der letzten zehn Jahre verbraucht haben. Aber wieder wird die Kritik zur Zustimmung: die Redaktion der "Analyse" beschreitet folgerichtig den Instanzenweg und stellt am 20.11. der Vollversammlung der Schüler die entsprechenden Anträge.

Was mich fasziniert, ist der am offenen Anschlagbrett der Schülerschaft (im Neubau) ausgetragene Wortkampf zwischen SR-Partei und Redaktion der "Analyse" (wenigstens in seinen starken Abschnitten, wo sich keine Rechthaberei vordrängt). So sagt z.B. die eine Seite: Der Schülerrat ist das Wichtigste, so schwierig und gehemmt seine Tätigkeit auch sei. Die andere: Die Meinungsbildung, die wir durch unsere Zeitung bewirken, ist wichtiger. Mein historischer Kommentar dazu: Als Anfang 1969 der Schülerrat gegründet wurde, scheint er bald wieder eingeschlafen zu sein; als aber die Schülerschaft im Herbst 71 wieder rege wurde, gründete sie die Zeitung "Zeus" (Nr.1 Sept.71) und stellte für 1972 einen neuen Schülerrat auf die Beine. Dieses doppelte Werk hat bis heute vorgehalten. Mir scheint klar, dass es beides braucht: Parlamentarische Arbeit des Schülerrats und bewusstmachenden Meinungs Ausdruck durch eine oder

mehrere Zeitungen (zur Zeit sind es ja drei - der "Zeus" mit seiner 34. Nummer, "sPänschter" mit der 7., die "Analyse" mit der 1.).

In der Polemik wiederholen beide Parteien den Satz: "Die Lehrerseite muss überhaupt nichts", und meinen damit wohl: Wir Schüler können uns abstrampeln, soviel wir wollen, die Lehrer können wir zu nichts bewegen, wenn sie nicht von sich aus wollen. Wenn der Satz stimmt - und er wird wohl subjektiv oder objektiv oder beidewege stimmen -, so betrübt mich das. Ich finde, es wäre besser, wenn wir Lehrer den Schülern mehr Spielraum für Aktivitäten verschafften; das könnte Einübung der Demokratie sein und unserem ganzen Staat mit der Zeit mehr Leben geben. Einigemal könnte sogar der Fall eintreten, dass eine Initiative des Schülerrats uns in Bewegung setzte, herausforderte, unsere Bedenken besiegte ... Mein Postulat wäre, dass wir mehr Vertrauen ineinander hätten, dass wir Lehrer und das Rektorat den grossen Informationsvorsprung, den wir jederzeit haben, nicht benützen, um jeden Fehler der Gegenseite endgültig festzunageln. (Informationenvorsprung und Sachzwang scheinen mir im heutigen Verwaltungsbetrieb zwei der verdächtigsten Begriffe zu sein.)

Ist es möglich, dass dieses Streitgespräch fruchtbare Nachwirkungen hat?

1a

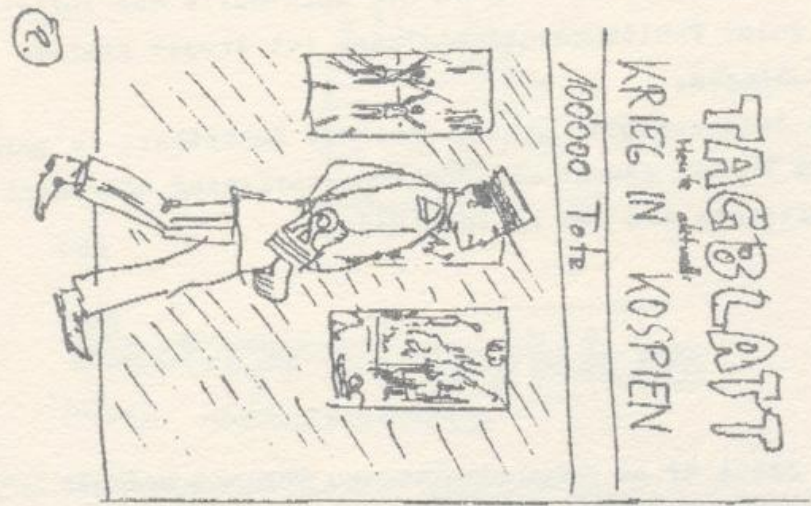
ABC

Die Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung sind an unserer Schule eigentlich sehr reichhaltig. Im Rahmen des Schulsportes werden oft auch Wettkämpfe, zum Beispiel gegen Schüler anderer Kantonschulen, organisiert.

Einer Gruppe von Basketballspielern genügte dies jedoch nicht. Um ihrem Spiel noch mehr frönen zu können, begannen sie, ausserhalb des Schulsportes noch zweimal pro Woche ein eigenes Training durchzuführen. Auf diesen Winter hin meldeten sie sich unter dem Namen

DER SCHOCK

Suite 13



W. W.

"Aarauer-Basketball-Club" zur Meisterschaft der Aktiven an. Der ABC wurde in die 3. Liga eingeteilt.

Nach einigen Vorbereitungsspielen mit ansprechenden Resultaten stieg die Mannschaft guten Mutes in die Qualifikationsrunde. Die ersten Partien zeigten dann aber doch einige für eine junge Mannschaft verständliche Mängel auf. Das Ziel, die Promotionsrunde zu erreichen, ist momentan in die Ferne gerückt.

Für das nächste Spiel hoffen die Spieler nun auf einen grossen Zuschaueraufmarsch, ist doch niemand anders als der Rivale KANTI BADEN zu Besuch. Das Spiel beginnt am

Samstag, den 12. 12. 81, um 15 Uhr

in der Spielhalle der Telli-Sportanlagen. Bei guter Publikumsunterstützung ist dieser starke Gegner sicher zu schlagen.

Wer sich übrigens interessiert, selber intensiv Basketball zu spielen, der besucht am besten einmal ein Schulsporttraining und setzt sich dort mit Mitgliedern des ABC in Verbindung.

dhö

Erwachen

Leicht angelehnt steht er am Schmiedeeisernen Tor und befühlt nachlässig die vielen Windungen des rostigen Eisens.

Nach einiger Zeit hebt er den Kopf, sieht mich an, nur schnell, als ob er mich noch nie gesehen hätte. Danach mustert er eingehend den schmutzigen Boden zu seinen Füßen. Endlich schaut er mich nochmals an und, als ob er etwas Verbotenes getan hätte, zeigt sein Gesicht eine feine Röte.

Nich sehr entschlossen wendet er sich ab und geht unsicher schlendernd davon. Er fühlt meine Blicke im Rücken, wendet sich kein einziges Mal um. Ich sehe ihm nach, bis er um die nächste Ecke verschwunden ist, unfähig ihm nachzugehen. Eine stille Trauer ergreift mich. Ich taste die gleichen alten Schnörkel ab, spüre aber nichts mehr von der Wärme, Jahre liegen zwischen diesen Berührungen.

Erst als die Blattskelette schon zu Staub geworden sind, wende ich mich ab und beginne leise zu schluchzen.



Noch hält das ^{Reb}
Gleichgewicht

Autorenzyklus

heute: MATTHIAS DIETERLE

Matthias Dieterle ist Basler. Seine Kindheit verbrachte er in Oltigen BL. Als Pfarrerssohn durchlief er die Schule in Oberentfelden und Kölliken ("nicht schön"). Danach absolvierte er das Semi in Bern ("auch nicht sehr schön"). Heute lebt er in Niederlenz und ist Hilfsschullehrer in Staufen (momentan auch Rektor). Daneben ist er Musikschul- und Gymnastiklehrer ("Intellekt ist nicht alles"). Matthias Dieterle ist verheiratet und hat drei noch schulpflichtige Kinder.

Veröffentlichungen:

- "Vielleicht zerteilt der Dichter die Sonne"
(Gedichte vorwiegend über röm. Statuen)

Verlag Sauerländer

- in der ehem. Tageszeitung "die Tat"
- in den "Brugger Neujahrsblättern"

"Herangang"
Fragment von Heraklit

in Schattenkoordinaten
fixiert
Europa

schattenlos
ich dort, wo ich
nicht bin

*

ich
Schattenich, hier
endlos getäuscht

im gnadlosen
Umkreis
fragloser
Sachlichkeit

*

sind
helle Schatten
noch ?

*

Licht
bricht
(Herangang
auf die Minute berechnet)
Tenebrae

*

konturlos
verschattet
Europa

wortlos
ich hier, wo ich
bin

**

Fragmente erinnern Leben, Leben erinnert Tod,
der Toten Spur aber ist ins Unwahrscheinliche
gerichtet

*

auf der Kreislinie sich jagend Anfang und
Ende

*

herangehn auf dem Weg, der, hin und her, ein und
derselbe ist
Vers um Vers zurückgewinnen, was dem
Bewusstsein verloren ist

*

ich gedenke der Sonne, die breit ist wie
ein Menschenfuss
ich gedenke der Schatten, die tiefnächtigt sind
wie die Seelen der Menschen
ich gedenke der nicht erfassbaren Zahl
und denke die Symmetrie der Form

*

Unmittelbares deutet, o Herakleitos, das
Fragment Dir an -
die bewusste Beziehung zur Welt,
die endliche Beziehung zu ihr

*

Herangang
verwandelt
den erfahrenen Weg

löst
aus dem Schweigen
das Gleichnis
der Rede

und birgt die verwirklichte Form
in das verdeutlichte
Schweigen

pausenplatzgestaltung

Der sterile, graue Vorplatz des Neubaus erwärmt eigentlich niemanden an unserer Schule so richtig, weder Lehrer noch Schüler, noch Schulleitung. Daher wäre es sicher angebracht, etwas am bestehenden Zustand zu ändern. Diese Zeilen sollen zur Information dienen, was schon alles im Gange ist. Herr Konrektor Meier sowie der Vorstand des Schülerrates stellten sich freundlicherweise für Gespräche zu diesem Thema zur Verfügung.

Eingangs ist gerade zu erwähnen, dass im jetztigen Finanzplan, der bis 1985 läuft, noch gar kein Geld für die Gestaltung der Aussenanlagen der Schule vorgesehen ist. Ein allfälliger Kredit wird demnach vom Grossen Rat wohl erst in den nächsten Jahren bewilligt werden. Dennoch liegen vom Hochbauamt bereits Pläne und Vorschläge vor. Das Hauptgewicht der Umgestaltung liegt dabei beim oben erwähnten Asphaltplatz vor dem Neubau. Er soll teilweise grösseren Grünflächen weichen und eventuell mit einem Brunnen als künstlerischem Element sowie mit Bäumen bereichert werden. Ueberhaupt legt die Schulleitung Wert darauf, dass der Baumbestand vergrössert und erneuert wird. Das Hochbauamt schlägt ferner vor, auch die Parkplätze vor dem Rauchensteinhaus (alte Gewerbeschule) zu beseitigen, um dem Gärtner weiteren Gestaltungsraum zu verschaffen.

Wie gesagt können diese Pläne erst in einigen Jahren verwirklicht werden. In der Zwischenzeit hat nun die Schülerschaft die Möglichkeit, selber Vorschläge auszuarbeiten und über den Schülerrat vorzubringen. Mit guten Anregungen besitzt sie eine Chance, die Planung zu beeinflussen. Für den einzelnen Schüler ist natürlich die Trägheit des Staates in diesem Fall besonders entmutigend, weil er kaum mehr während seiner Schulzeit erlebt, dass seine Ideen in die Tat umgesetzt werden.

Bei der Gestaltung der Aussenanlagen spielen aber noch verschiedene andere Faktoren eine Rolle. Es stehen verbesserte und neue Velozufahrten in Aussicht, so zum Beispiel eine Verbindung Laurenzenvorstadt - Feerstrasse für diejenigen Zweiradfahrer, welche von der Stadt her kommen. Diese Aenderungen wirken sich auch auf die Standorte der Abstellplätze für Mofas und Fahrräder aus. (Wer mehr darüber erfahren will, schaue einmal im Schülerratskasten nach.) Im weiteren drohen die finanziellen Mittel schon im voraus begrenzt zu



sein, weil der Kantiteich saniert werden muss. Er rinnt nämlich schon seit geraumer Zeit. Sein Wasser dringt immer wieder in den Keller des Althauses ein. Die Instandstellung wird wahrscheinlich teuer zu stehen kommen. Andererseits besteht die kleine Chance, dass im Kostenvoranschlag für die Renovation des Rauchensteinhauses ein Posten für Aussengestaltung Unterschlupf findet.

Die Devise lautet also abwarten. Kleine Verbesserungen können auf Initiative der Schüler hin dennoch erreicht werden. Dank Aktionen des Schülerrates kommen wir ja bald in den Genuss eines Nünisteins und einer Gigampfi. Im SR-Vorstand wurde auch schon über eine Feuerstelle auf der Lustwiese gesprochen.

Mit ein wenig Phantasie kann auch auf Asphalt und zwischen Betonhockern Leben entstehen.

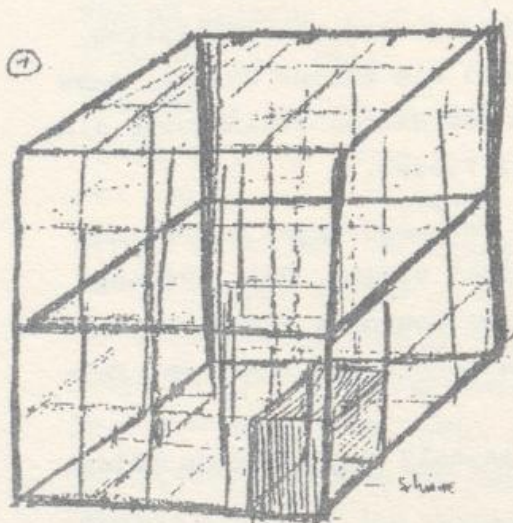
dhö

der < turm >

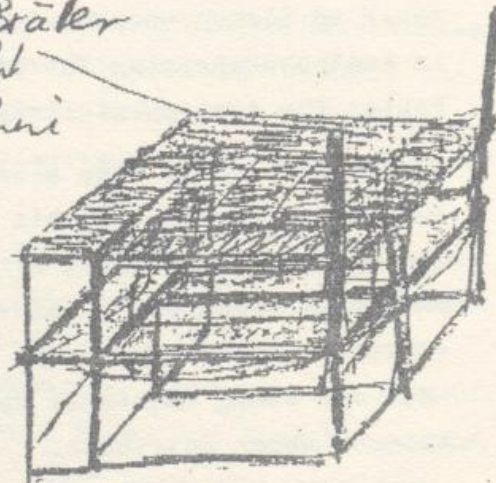
Projekt zur kreativen Pausenplatzgestaltung

Wie etliche andere Schüler störten sich auch die Schüler der Zeichenklasse 3ACDR an der phantasielosen Erscheinung des Pausenplatzes vor dem Neubau. Aber im Gegensatz zu anderen wollten sie etwas Konkretes dagegen unternehmen. Nachdem sie sich darüber klar geworden waren, was sie machen wollten, begannen sie zu tüfteln, Pläne auszuarbeiten, Skizzen anzufertigen. Anfangs Mai konnten sie dann mit Unterstützung von Max Matter dem Rektoratsausschuss (RA) das Projekt "turm" unterbreiten. Vorgesehen war ein Gerüst aus Metallstangen, die man selber zusammenbauen wollte. Es sollte ein Turm von etwa 3m x 3m x 4m entstehen. Dieser würde den Schülern als Werkstatt, Spielgerät, Kunstwerk usw. dienen. (7)

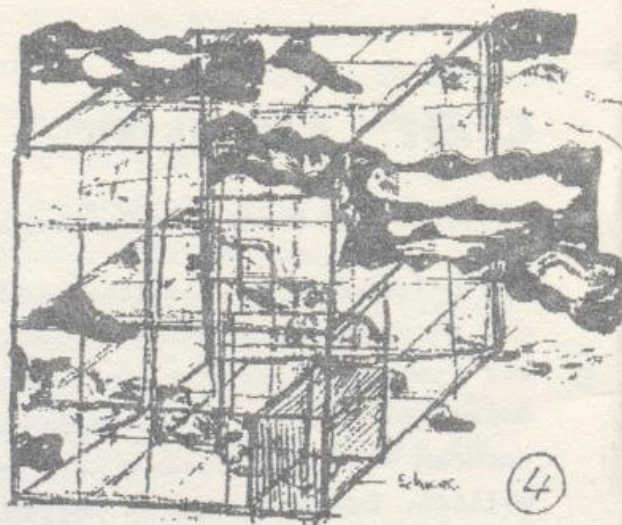
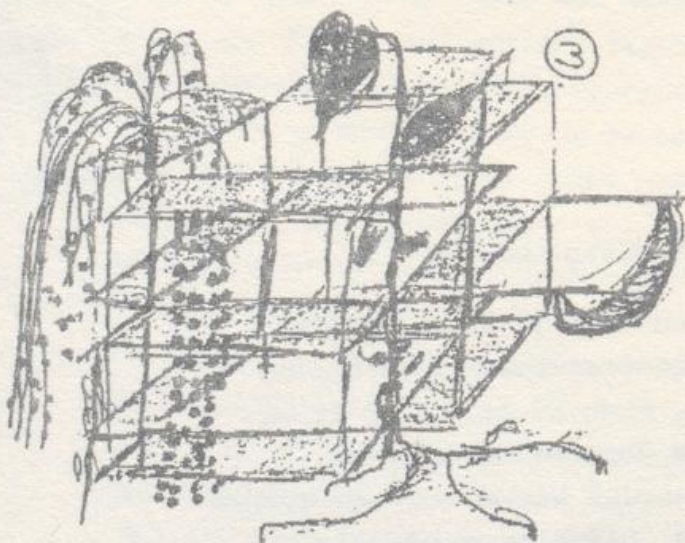
Um ihre Vorstellungen zu verdeutlichen, legten sie über 20 Skizzen möglicher (und unmöglicher) Anwendungen vor. So könnte man den "turm" mit ein paar Brettern in eine Bühne verwandeln, ein grosses Tuch, darunter aufgespannt, würde als Hängematte dienen, (2)



us Bräter
fest
e Bühne



oder man könnte daraus einen "botanischen (Ur-)Garten" machen, (3)
oder, indem man ihn mit bunten Fahnen behängt, zu einem herrlichen "Windfahnenturm" machen, (4)



oder ihn überdachen und als Raum der Begegnung verwenden, oder, oder, oder, und, und, und, Das Geld für die Verwirklichung sollte aus dem Zeichenkredit kommen.

Der RA hatte verständliche Bedenken: Gefahrenrisiko, Beschädigungsmöglichkeiten, Ordnung, Versicherung, Verantwortlichkeiten u.ä. Deshalb holte sie Erkundigungen beim Aarg. Versicherungsamt ein. Da dieses die Haftpflicht nicht decken konnte, wurde eine Bewilligung abgelehnt.

Die Klasse fand dieses Argument nicht ausreichend, da ähnliche Objekte ja auch schon andere Schulhausplätze zieren (Schulhaus Schachen, Aarau, Schulhaus Pfäffschappe, Baden). Sie richteten daher ein Wiedererwägungsgesuch an den RA. Unter anderem verpflichteten sie sich, den Aufbau von einem Fachmann überwachen zu lassen. Auch andere Vorsichtsmassnahmen sollten vorgenommen werden. Nun hatte das Versicherungsamt nichts mehr einzuwenden. Das Projekt "Turm" hätte verwirklicht werden können, wenn die Schulleitung nicht plötzlich einigermaßen seltsame Bedingungen gestellt hätte. So hätte der Turm erst nach den Sommerferien aufgebaut werden dürfen und hätte vor den Herbstferien schon wieder abgebrochen werden müssen. Ausserdem hätte der RA bei "Unzukömmlichkeiten oder Missständen irgendwelcher Art" den Abbruch des Unternehmens anordnen können.

Da die Gruppe 3ACDR keinen Sinn in einer so zeit- und kostenaufwendigen Handlung, die nicht einmal sieben Wochen wirken dürfte, sah und - mit Recht, wie ich glaube - diese Bedingungen als unannehmbar zurückwies, liess sie ihr phantasievolles, faszinierendes Projekt resigniert (frustriert?) fallen. Uns bleibt also vorläufig nichts anderes übrig, als uns weiterhin auf dem Asphalt zu tollen. sh

Hurra, die alten **stones** sind wieder da!



Wie verwandelt dünkt einem das neueste Album, wenn man das letzte, Emotional Rescue, kennt. Man fühlt sich um Jahre zurückversetzt, und doch erscheint die "neue" alte Musik der Stones keineswegs von Motten zerfressen. Für mich ist der gerade von allem Disco-Firlefanz befreite, solide Rock'n' Roll direkt eine Wohltat. Wir finden die Stones in der gewohnten ursprünglichen Besetzung, ohne zusätzliche Studiomusiker, wieder. Geradezu anheimelnd wirkt der näselnde Gesang von Leader und bald Rock-Grossvater Mick Jagger, begleitet von den einfachen, aber variationenreich gespielten Gitarren von Keith Richards und Ron Wood. Bill Wyman liefert wie immer seine zurückhaltende aber brillante Bassbegleitung. Charlie Watts schliesslich steuert seinen trockenen Schlagzeug-Sound bei, ohne

grosse Effekte, aber klar abgegrenzt und hervorragend ins Klangbild eingepasst. Ueberhaupt sind alle Stücke auf "Tattoo You", mit Ausnahme von "Heaven", sehr gekonnt abgestimmt und absolut durch- und überschaubar, ohne grosse Verzierungen, bestechend in ihrer Einfachheit; eben - guter alter, geliebter Stones-Sound. Einziger Ueberrest vom letzten Album scheinen die etwas eintönig anmutenden Lieder vom Sklaven "Slave" und "Tops" mit ihren aufsässigen hohen, schlecht passenden Backgroundgesang zu sein. Sonst aber beginnt die Langrille gleich mit einem Feuerwerk: "Start me up". Als Auskopplung schaffte dieses Stück gleich den Sprung in die Charts, aber mehr Worte über ihn zu verlieren ist überflüssig. Melodiöser präsentiert sich "Little T&A" in dem zusätzlich ein Keyboard zur Bildung einer Klangbasis beigezogen wird. Jagger zeigt, dass er nicht nur näseln und krähen kann, sondern es versteht, seine Stimme einem Thema anzupassen, sich in einen Song hineinzufühlen. Glänzend gespielte Gitarrenriffs setzen dezente, aber eingängige Akzente. Das Stück, das mir auf der 1. Seite bei weitem am besten gefällt, ist "Black Limousine". Ich traute meinen Ohren nicht, die Stones bringen in der Tat einen Blues, der sich gewaschen hat, aufs Tapet. Gitarrensoli, Blues-Harp-(sprich Mundharmonika) Einlagen, Gesang, getragen von lautem Slow-Blues-Rythmus, untermalt von Pianothemen! Einfach grossartig, ein Stück, das mitreist, voll einfährt. Die 2. Seite knüpft nahtlos an die erste an, bei Stücken wie "No use crying" oder "Waiting on a friend" kommen einem Erinnerungen an "Brown Sugar" und "Lady Jane" oder "Ruby Tuesday". Sie sind vielleicht weniger hitverdächtig, als diese alten, aber nicht weniger schön. Schön ist ebenfalls, dass sich die Sitte, die Texte gesondert mitzuliefern, langsam durchsetzt, so auch in diesem Fall. Wie gewohnt zeigt sich der literarische Teil der Stones-Musik eher ohne tiefe Hintergründe, abgehackt, teilweise etwas holperig auf die Musik abgestimmt. Meist geht es um gesellschaftliche Probleme, die aber eher durch einzelne Worte, als durch tieferschürfende Betrachtungen dargelegt werden. Das Textblatt zeigt, dass für Mick Jagger und seine Mannen die Musik eindeutig der gewichtigere Teil ihres Schaffens ist. Hoffen wir, dass es weiterhin so bleibt und hoffen wir, ohne altmodisch erscheinen zu wollen, auf weitere Stones Oeuvres dieser Art!

Anspieltips: "Black Limousine"

cm

"No use crying"

light years away

Ein Film von
Alain Tanner

Ein alter Mann fährt mit einem zerbeulten Auto vom Land in die Stadt. Das Land gleicht einer endlosen, trostlosen Wüste, wo nur spärliches Gras wächst, wo fast keine Bäume existieren, ein starker Wind bläst.

In der Stadt geht der Mann in ein Lokal. Dort trifft er Jonas, der Tag für Tag Teller wäscht, sich aber so frei fühlt wie ein Vogel.

So beginnt der Film. Das Hauptthema ist die Freiheit, ein abgedroschenes Wort, Freiheit, die wir verschieden interpretieren und nach der wir doch alle suchen.

Jonas zieht weg von der Stadt, um den alten Mann aufzusuchen. Es scheint, als ob er an einen Ort ginge, der sich Lichtjahre von jeglichem Leben und von der Zivilisation entfernt ist. Als er den Alten endlich gefunden hat, geht er bei ihm in die Freiheitslehre. Ein seltsames Bild, dass sich ein Junger mit solchem Willen um einen Alten bemüht. Jonas lebt jetzt in einer alten Garage mit einem Schutthaufen von zerbeulten, ausgerosteten Autos umgeben, einer Wüste als Landschaft. Jonas macht beim Alten zahlreiche Erfahrungen und lernt vieles. Der Alte stellt ihm verschiedene Aufgaben, die immer schwieriger werden. Er arbeitet körperlich sehr hart und bekommt ganz wenig zu essen. Sein einziger Freund ist ein Schwein, das der Alte dann eines Tages schlachtet, um ein Festmahl zuzubereiten. Jonas dreht fast durch, aber er hält trotz allem durch dank einem eisernen Willen. Er kann vieles, was der Alte in der Zwischenzeit tut, nicht begreifen. Dieser fällt in Trancezustände, redet und erlebt Dinge, von denen Jonas noch nie etwas gehört hat. Der Alte ist ein Teil der Natur mit allen ihren Phänomenen. Vom Gesichtspunkt des Zuschauers aus spinnt er. Irgendwie empfand ich eine Art Angstgefühl, aber gleichzeitig faszinierte mich alles.

In einem Schuppen hält der Alte Vögel gefangen, um sie besser studieren zu können. Nur der Adler fehlt ihm noch in seiner Sammlung. Jonas bekommt die Aufgabe, einen zu fangen. Er trifft unterwegs einen Wilderer, der ihm dabei hilft. Sie fangen den Adler, den König aller Vögel. Eines Tages badet sich der Alte in den Seelen

seiner Tiere, spannt sich die selbstgenähten Flügel an und fliegt durch den Wind getrieben davon. Der einzige Vogel, der ihm aber entkommen ist, ist der Adler. Er ist es auch, der den Alten wieder zu Fall bringt, ihm die Augen auspickt. Der Alte entfernt sich aber auch tot Lichtjahre weg, wenn auch nur mit der Seele. Ich verstehe das so, dass es den Menschen eben nicht möglich ist, in das Reich der Tiere zu fliehen, dass sie ihre Freiheit auf der Erde suchen müssen, dass man nie so frei sein kann wie ein Vogel. Die Freiheit kann nur erlangt werden abgewendet von der Gesellschaft, sie kann nur alleine in der Natur gesucht werden.

Der Alte wurde wahrscheinlich von der Menschheit enttäuscht. Er hat den Sinn des Lebens gesucht und ihn sicher auch gefunden. Für mich ist alles kaum fass- und nachfühlbar. Jonas dagegen hat am Ende vieles verstanden, er hat begonnen, uebernaturliche Dinge zu fühlen, aber auch das Wasser, den Wind, den Aufgang der Sonne. Dies ist ihm gelungen nach einem langen, schmerzvollen Weg, voll Verzicht und Hindernissen.

Nach dem Tode des Alten geht Jonas in die Stadt, um das Testament zu holen. Er lernt eine Hure kennen, die er bittet, mit ihm in die Einsamkeit, auf's Land zu ziehen. Sie jedoch erhofft sich dort nicht Freiheit, sie fühlt sich in der Stadt freier, obwohl sie die Sklavin der Männer ist. Er akzeptiert das und geht allein zurück. Im Schuppen raumt er die Kadaver weg, die Hüllen der Seelen, wobei ihm der Alte noch einmal erscheint. Für Jonas hat er eine Vogelseele erlangt, Lichtjahre von ihm entfernt.

Was mich vor allem faszinierte, waren die Bilder dieser Gegend in Nordirland. Ich glaube, dass Alain Tanner mit diesem Film sehr viel gewagt hat, indem er einen ganz neuen Gegenstand, einen ganz neuen Aspekt gewählt hat. Der Film ist sicher weit von unserem Empfinden und Denken entfernt, aber es ist sicher lohnenswert, einen solchen Film zu sehen, einen Blick über unseren beschränkten Horizont hinaus zu werfen.

doho